

Hilfe für Menschen auf der Flucht

Auf den diesjährigen Kinderschutztagen des DKSB haben die Delegierten eine Resolution verabschiedet, die sich mit der Situation von Flüchtlingen in Deutschland auseinandersetzt. Sie beinhaltet eine klare Aussage: „Menschen auf der Flucht brauchen Schutz und unser Willkommen.“ Der DKSB sieht unsere Gesellschaft in der Verantwortung, Flüchtlingsfamilien und ihren Kindern die Unterstützung zu geben, die sie benötigen. Er macht deutlich, dass auch bei uns die Zahl der Flüchtlingskinder stetig ansteigt. Als Maßstäbe für unser Handeln gegenüber Flüchtlingen benennt unser Verband Artikel 1 des Grundgesetzes „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ und für Kinder speziell Artikel 2 (der die Beachtung des Kindeswohls einfordert) und Artikel 22 (der die Rechte von Flüchtlingskindern normiert) der UN-Kinderrechtskonvention.

Die Resolution enthält eine Vielzahl von Forderungen des DKSB zu den Bereichen „Asylverfahrens- und Aufenthaltsgesetz, soziale Transferleistungen, Flüchtlingskinder im deutschen Bildungswesen, Unterbringung von Flüchtlingen und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“. Die Re-

solution befasst sich aber auch mit der zum Teil katastrophalen Situation von Kindern und ihren Familien, die aus Ländern der Europäischen Union im Rahmen der Freizügigkeit für Arbeitnehmer zu uns gekommen sind. Auch zugunsten dieser Menschen erhebt der Deutsche Kinderschutzbund klare Forderungen.

Insgesamt zielt die Resolution darauf ab, die Lebensbedingungen von Flüchtlingskindern und ihren Familien deutlich zu verbessern. Der DKSB will nicht zulassen, dass deren Leben in Deutschland geprägt wird durch Ausgrenzung, Missachtung minimaler Standards für die Wohnunterbringung sowie durch Verweigerung von Bildungschancen und elementarer Gesundheitsversorgung.

Die neue Resolution des DKSB steht unter www.dksb.de als Download zur Verfügung. Selbstverständlich setzen wir uns auch als Münsteraner Kinderschutzbund für Flüchtlingskinder in unserer Stadt ein. Auch unserer Anregung ist es zu verdanken, dass die Stadt Münster im Herbst 2015 ein Hearing „Kinderrechte für junge Flüchtlinge umsetzen“ veranstalten wird. Wir begrüßen dies sehr und werden uns dafür einsetzen, dass daraus auch konkrete Taten erwachsen.

Liebe Leserinnen und Leser,

als die Lobby für Kinder werden wir nicht müde, auf das Thema der Kinderarmut aufmerksam zu machen. Die aktuellste Studie der Bertelsmann Stiftung „Der Einfluss von Armut auf die Entwicklung von Kindern“ macht am Beispiel der Stadt Mülheim deutlich, welche fatalen Folgen Armut hat. Dabei ist Kinderarmut leider kein Randphänomen. In Nordrhein-Westfalen ist jedes fünfte Kind unter drei Jahren betroffen. Durch die Analyse von Schuleingangsuntersuchungen und SGB-II-Daten konnte nachgewiesen werden, dass Kinderarmut ein hohes Risiko für ein gelingendes Aufwachsen darstellt.



„Arme Kinder sind bei der Einschulung häufiger auffällig in ihrer Visuomotorik und der Körperkoordination, können sich schlechter konzentrieren, sprechen schlechter die deutsche Sprache und können schlechter zählen als Kinder, die keine Leistungen nach dem SGB II beziehen.“ Um den aufgezeigten negativen Auswirkungen entgegen zu wirken, sollten Kitas in sozialen Brennpunkten eine bessere Ressourcenausstattung erhalten, da nachgewiesen wurde, dass außer individuellen Armutslagen eine hohen Armutskonzentration negativen Einfluss auf einige untersuchte Entwicklungsaspekte hat.

Die präventive Wirkung eines frühen Kitabesuchs sowie die positive Wirkung sportlicher Aktivitäten wurden herausgestellt. Neben dem U3-Ausbau bietet das Bildungs- und Teilhabepaket hier gute Chancen, die Entwicklung armer Kinder positiv zu beeinflussen. Die Erfahrungen der Analyse von Schuleingangsuntersuchungen der Studie in Mülheim sollten dazu führen, Daten der Untersuchungen gezielt dazu zu nutzen, Kitas und Schulen zu bestimmen, in denen überproportional viele Kinder mit Förderbedarf vertreten sind, um so gezielt Präventionsprogramme implementieren zu können.

Mit freundlichen Grüßen

Christoph Heidsreder



Ingrid Klimke, Olympiasiegerin und Schirmfrau des DKSB Münster

„Wir müssen Kindern die bestmöglichen Bedingungen für ihr Aufwachsen zur Verfügung stellen. Auch als Mutter von zwei Töchtern liegt mir eine unbeschwerte Kindheit für alle sehr am Herzen. Der Kinderschutzbund Münster leistet hierzu einen wichtigen Beitrag. Seine Kinderschutzarbeit ist einfach klasse und wertvoll.“

Foto: Julia Rau

Kinderkram (?!): Soziale Erfahrungen prägen Biologie des kindlichen Gehirns

„Soziale Erfahrungen prägen die Biologie des kindlichen Gehirns.“

Diese wesentliche Erkenntnis stand am 18. März im Zentrum des Vortrags „Kinder erreichen, stärken, fördern: Über die Bedeutung der pädagogischen Beziehung aus neurobiologischer Sicht“ im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Kinderkram (?!)“. Der Freiburger Neurobiologe, Arzt und Psychotherapeut Prof. Dr. Joachim Bauer gab einen Einblick in den aktuellen Stand der Forschung. Rund 400 Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte des Offenen Ganztags und der KiTas sowie Mitarbeiter aus Beratungseinrichtungen waren gekommen.

Warum haben soziale Erfahrungen einen so massiven und nachhaltigen Einfluss auf das Gehirn, insbesondere auf seine Motivationssysteme?

Damit Kinder Lebensfreude und Motivation entwickeln, müssen sie „Gesehen Werden“. Sie brauchen Zuwendung und Bestätigung und sie haben das Bedürfnis, sich zugehörig zu fühlen. Dies kann beispielsweise in der Schule durch Beteiligung an Sport, Singen und Musizieren begünstigt werden. Jedoch erleben 10-15 Prozent der Kinder in Deutschland einen Mangel im „Gesehen Werden“. Um das Gefühl der Zugehörigkeit zu erlangen, sind Menschen notfalls auch bereit, sich Milieus anzuschließen, deren Identitätsmerkmal darin besteht, andere zu ärgern, auszugrenzen oder zu mobben.

Was weiß die Hirnforschung zu guten Lernumgebungen und über die Entstehungsbedingungen „gesunder“ und destruktiver Aggression?

Pädagogisch interessante Erkenntnisse kann die Hirnforschung aus der Beobachtung des Schmerzzentrums im Gehirn einbringen. Dieses wird aktiv, wenn der Mensch körperlichen Schmerz erlebt. Es wird jedoch auch dann aktiv, wenn der Mensch soziale Ausgrenzung oder Demütigung erlebt. Daraus schließt der Neurobiologe, dass soziale Zurückweisungen genauso wie körperlich zugefügte Schmerzen wahrgenommen werden. Das erklärt, dass Kinder auch auf soziale Zurückweisung mit Aggressionen und Depressionen reagieren.

Aggressionen haben nicht allein destruktiven Charakter, sondern können auch als ein soziales Regulativ betrachtet werden. Für das soziale Miteinander ist es genauso erforderlich, Wut und Ärger als Gefühl zu erleben und wahrzunehmen, wie Freude oder Angst. Werden Kinder für Wut und Ärger bestraft, verlernen sie, Gefühle von Aggressionen in sich wahrzunehmen. Die Folgen können psychosomatische Symptome, Depressionen, Essstörungen, selbstschädigendes Verhalten sein. Kinder und Jugendliche müssen lernen, aggressive Impulse verbal und nicht körperlich zu kommunizieren. Andernfalls können körperlich ausgeprägte Aggressionen weitere Aggressionskreisläufe hervorrufen. Schon Kinder sollten lernen, Ärger an die Mitmenschen zu adressieren, die Urheber und Auslöser der Störung sind. Oftmals kommt es hier zu einer Verschiebung auf Unbeteiligte oder Schwächere.

Welche Bedeutung haben verlässliche Bindungen für die Friedensfähigkeit von Kindern und Jugendlichen?

Prof. Dr. Bauer machte deutlich, dass Kinder ab dem dritten Lebensjahr lernen können, ihre Impulse wie beispielsweise Wut zu kontrollieren. Die Qualität der Beziehung zwischen Kind und Eltern oder pädagogischen Fachkräften ist hierbei entscheidend. Zuwendung und eine sichere Bindung aktivieren im Kind verschiedene Botenstoffe, so wie das Vertrauens- und Bindungshormon Oxytozin. Dies hat eine dämpfende Wirkung auf die Erregbarkeit des menschlichen Aggressionsapparats und fördert prosoziales Verhalten.

Wird das Kind vernachlässigt oder steht es dauerhaft unter Stress, wird seine Gehirnentwicklung behindert.

Nicht nur die Größe, sondern auch die Leistungsfähigkeit des Gehirns wird durch soziale Erfahrungen des Kindes beeinflusst. Eine anregungsreiche Umwelt fördert das Wachstum der Synapsen im Gehirn.

Prof. Dr. Bauer betonte, dass Erziehungsdialoge sehr bedeutsam sind, „Dutzende am Tag“, jahrelang. Dafür braucht es bei Eltern und pädagogischen Fachkräften Geduld und: „Das geht nicht ohne Liebe.“

Kinder sollten liebevoll, aber auch konsequent angeleitet werden. Auch Verbote bzw. die Erklärung, warum ein Kind etwas nicht tun oder haben soll, sind Beziehung. Das Kind braucht sie ebenso wie ein verlässliches Verhalten der Bezugsperson. Nur dann kann sich das Gehirn optimal entwickeln und das Kind ein zufriedenes Mitglied der Gesellschaft werden.

Welche Auswirkungen haben positive Beziehungserfahrungen auf die Gesundheit?

Erlernt das Kind keine Selbstkontrolle, kommt es im Erwachsenenalter unter anderem zu einer signifikant schlechteren körperlichen Gesundheit, zu einem erhöhten Depressions- und auch Suchtrisiko und zu einer höheren Straffälligkeit. Die in der Kindheit beginnende Anleitung zur Einhaltung sozialer Regeln ist eine pädagogische Aufgabe, die bis zum Abschluss der Adoleszenz fortgeführt werden muss. Diese Aufgabe wird jedoch zunehmend von der Familie auf Schule bzw. Vorschule übertragen. Vorschulischen Einrichtungen und Ganztagschulen kommt eine erhebliche Bedeutung in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu.

Prof. Dr. Joachim Bauers Vortrag und die Ergebnisse moderner Gehirnforschung sind für die Pädagogik eine interessante Bereicherung und gaben der Zuhörerschaft wichtige neue Impulse.

Maria-Christin Fischer / Cäcilia Rempe

Zum Weiterlesen:

Prof. Dr. Joachim Bauer: Schmerzgrenze – Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt, 2011

Lob der Schule – Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, 2008

Selbststeuerung: Die Wiederentdeckung des freien Willens, 2015

AKTUELLES

Neu gestaltet: Projekte mit Design-Studierenden

Nach den erfolgreichen Kooperationen im Sommersemester 2012 (damals erstellten Studierende des Fachbereiches Design der FH Münster für den DKSB Münster zwei Kinoclips und sechs Plakatkampagnen) finden im aktuellen Sommer-Semester erneut zwei Kooperationen mit der Hochschule statt. Unter Anleitung ihrer Professorin Tina Glückselig entwickeln derzeit Design-Studierende je eine Kinder- und eine Jugendwebsite für unseren Verein. Ab Sommer 2015 werden wir so Kinder und Jugendliche altersadäquat mit unserem Internetauftritt ansprechen können.

In einem anderen FH-Seminar von Prof. Gisela Grosse und Prof. Reinhold Happel setzen sich vier Studierende mit unserem Jahresbericht auseinander. Wird nur ein Teil der vielen Ideen der Studierenden umgesetzt, erscheint der Jahresbericht 2016 in einem völlig neuen „Gesicht“.

Aufgearbeitet: Pädosexuelle Gewalt

Pädosexualität ist sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Immer und überall. Die Verbrechen eines ehemaligen ehrenamtlichen Mitarbeiters des DKSB OV Münster aus den 1980er Jahren, der von ihm betreute Jugendliche sexuell missbraucht hat, und die Versuche pädophiler Netzwerke – ebenfalls in den 1980er Jahren – unseren Bundesverband zu unterwandern, verurteilen wir aufs Schärfste. Die Aufklärung der damaligen Geschehnisse und deren Aufarbeitung hat für uns eine hohe Priorität.

Im neuen Menüpunkt „Aufarbeitung Pädosexuelle Gewalt“ auf unserer Homepage informieren wir seit Ende März über alle relevanten Sachverhalte. Eine Kurzfassung gibt eine kompakte Zusammenfassung. Die Langfassung enthält eine chronologische Übersicht der Geschehnisse in den 1980er Jahren und informiert über unsere Aktivitäten und den Einfluss der Geschehnisse auf die Arbeit des DKSB OV Münster ab den 1990er Jahren sowie über unsere Maßnahmen zur Bekämpfung und Prävention pädosexueller Gewalt und über Hilfsangebote für Betroffene.

Wir werden unseren Menüpunkt regelmäßig aktualisieren. Dies ist zuletzt geschehen, nachdem das Göttinger Institut für Demokratieforschung am 14. Mai seinen Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen innerhalb des Deutschen Kinderschutzbundes“ vorgelegt hat.

Neuer Kooperationspartner: Agentur GUCC

Bis zu unserem 40-jährigen Vereinsjubiläum in zwei Jahren wird die Münsteraner Agentur GUCC ab sofort Videodokumentationen zu besonderen Anlässen erstellen, sei es im Rahmen unserer Aktion „Zeitgeschenke für Kinder“, unserer Veranstaltungsreihe Kinderkram (!) oder zu Jubiläen wie „15 Jahre Elternkurse“. Die Videos sollen den Münsteraner Kinderschutzbund in seiner Vielfalt darstellen.

Wir veröffentlichen die Videos in regelmäßigen Abständen unter anderem auf unserer Homepage. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit dem Team von GUCC und bedanken uns für die „Pro-Bono“-Unterstützung.

Die Kooperation ist hervorgegangen aus dem Trainingsprogramm "Gute Sache", organisiert von der Freiwilligenagentur Münster. Ziel war es, gemeinnützige Einrichtungen und Vereine fit zu machen für Unternehmenskooperationen. Für den DKSB Münster haben Werner Lensing (Vorstand) und Dieter Kaiser (Geschäftsführer) am Programm teilgenommen und die Projektbeschreibung "Kinderschutzbund Münster – in den Blick genommen" entwickelt.

WAS – WO – WANN

Geöffnet in den Sommerferien

29.06. - 17.07.:
DI 16 - 18 h (mit offener Sprechstunde)
MI 9:30 - 12 h
DO 9:30 - 12 h (mit offener Sprechstunde)

20.07. - 31.07.: GESCHLOSSEN

03.08. - 07.08.:
DI + DO 9:30 - 12 h
(Sprechstunde nur nach Anmeldung)

ab 10.08.: reguläre Öffnungszeiten

Keine Ferien machen die MitarbeiterInnen des Kinder- und Jugendtelefons (KJT) und des Elterntelefons (ET).

Neustart: Spielfest im Südpark

Nach zweijähriger Pause findet am Weltkindertag (Sonntag, 20. September) in der Zeit von 14 bis 18 Uhr wieder das Spielfest im Südpark (Hammer Straße/Ecke Dahlweg) statt. Zu einem erlebnisreichen Nachmittag laden wir zusammen mit dem Kinderbüro des Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien sehr herzlich ein.

An Infoständen, auf der Bühne und drum herum ist allerlei los: Spielen und Toben, Tanz und Musik. Es werden auftreten: ein Jongleur, ein Zauberer, ein „JEKISS“-Kinderchor und eine Kindertanzgruppe.

Mit von der Partie sind auch viele weitere Vereine und Gruppen, die sich für Kinder und Jugendliche in unserer Stadt engagieren. Roter Faden der Veranstaltung sind wie gewohnt die Kinderrechte.

TOP-Ten Platz für Elterntelefon

Unser Elterntelefon (ET) hat im bundesweiten Vergleich im vergangenen Jahr erneut einen hervorragenden sechsten Platz mit insgesamt 424 durchgeführten Beratungen erreicht. Das Münsteraner ET lag damit deutlich vor Großstädten wie Dresden und München.

Durchschnittlich 84mal monatlich wurde das Elterntelefon in Münster angerufen. Daraus ergaben sich monatlich durchschnittlich 35 intensive Beratungsgespräche. Dreiviertel der Anrufe kamen von Erwachsenen (80,2 % Frauen und 19,8% Männer), hauptsächlich im Alter zwischen 30 und 49 Jahren (davon waren 80 % Eltern). Aber auch Großeltern und andere Verwandte haben beim ET Unterstützung erhalten.

Unserer Homepage („Aktuelles“) informiert ausführlich über die Anliegen, die die Eltern am Telefon angesprochen haben.

Das ET ist unter der kostenlosen Rufnummer 0800-1110550 erreichbar MO-FR von 9-11 Uhr und DI sowie DO von 17-19 Uhr.

Echt stark: Neues Teammitglied Michael Schmalz

Mein Name ist Michael Schmalz und ich bin 37 Jahre alt. Ich bin Diplom Sozialpädagoge / Diplom Sozialarbeiter, Traumazentrierter Fachberater und Traumapädagoge.



Seit acht Jahren arbeite ich in sexualpädagogischen Projekten, in der Jungen- und Männerarbeit sowie in der Prävention von sexualisierter Gewalt.

Michael Schmalz

Mehrere Jahre habe ich traumazentrierte Beratung für Opfer von sexualisierter Gewalt und deren Angehörige für verschiedene Beratungsstellen angeboten. Ab April 2015 habe ich das Projekt „SpürSinn. Mein Gefühl stimmt!“ übernommen, in dem ich zu-vor als Übungsleiter tätig war.

Geboren und aufgewachsen bin ich in Heidelberg. Seit meinem Zivildienst in der Kinderheilstädte Nordkirchen bin ich mit der Region und dem Münsterland verbunden. Das führte auch dazu, dass ich nach dem Ende meines Studiums in Freiburg 2009 nach

Münster gezogen bin. Ich bin Vater eines zweijährigen Sohnes und arbeite nur Teilzeit, um genug Zeit mit ihm zu verbringen.

Ich freue mich sehr, dass „SpürSinn. Mein Gefühl stimmt!“ für weitere drei Jahre fortgesetzt wird und die Stadt in die Finanzierung eingestiegen ist.

Zusammen mit meiner neuen Kollegin und Übungsleiterin Jane Schofield werde ich das Projekt durchführen, weiterentwickeln und für die verschiedenen Förderbedarfe spezifizieren.

Echt stark: Mitmachausstellung

„Echt stark“: Die Wanderausstellung des Kieler Präventionsbüros „PETZE“ mit Mitmachparcour und sechs Mutmachsäulen präsentierte der Kinderschutzbund Münster im April in der Bezirksregierung Münster.

Die Säulen zu den Themen „mein Körper gehört mir, es gibt schöne und unangenehme Berührungen, mein Bauchgefühl stimmt, ich darf „Nein“ sagen, es gibt gute und schlechte Geheimnisse, ich darf mir Hilfe holen“ richteten sich an Mädchen und Jungen mit und ohne Förderbedarf im Alter von zehn bis 14 Jahren zur Prävention von sexueller Gewalt.

Eröffnet wurde die Ausstellung durch Wolfgang Weber (Abteilungsleiter Schule, Kultur und Sport der Bezirksregierung Münster) sowie Doris Rüter, Behindertenbeauftragte

der Stadt Münster, und den beiden DKSB-Mitarbeiterinnen Ewa Bäumer und Nicola Dubicanac. Wolfgang Weber machte deutlich, dass die Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen mit und ohne Förderbedarf ein wichtiges Anliegen auch seiner Behörde sei. Er hoffe, dass die Ausstellung viele Multiplikatoren erreichen werde. Doris Rüter wies darauf hin, dass Kinder mit Handicaps deutlich häufiger als andere Kinder von sexuellen Übergriffen betroffen seien und der Prävention große Bedeutung zukäme. Deshalb sei die vom Kinderschutzbund organisierte Ausstellung so wichtig, zumal sie sehr gut konzipiert sei und Mut mache.

Es gab für neun Klassen einen, durch unsere Beratungsstellenmitarbeiter/-innen geführten Ausstellungsbesuch, mit dem wir 39 Mädchen, 50 Jungen und 22 Fachkräfte erreichen konnten. Ein Ausstellungsbesuch dauerte zwischen 60 und 90 Minuten.



Mitmachparcour und Mutmachsäulen bei der Ausstellung „Echt stark“

BASF
We create chemistry

Impressum

Herausgeber:

Deutscher Kinderschutzbund, OV Münster e.V.

V. i. S. d. P. G.: Geschäftsführer Dieter Kaiser

Redaktion: Andrea Kuleßa

Nicht alle Artikel spiegeln unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Berliner Platz 33, 48143 Münster

info@kinderschutzbund-muenster.de

www.kinderschutzbund-muenster.de

www.facebook.com/Kinderschutzbund.MS

www.twitter.com/DKSB_Muenster

Tel.: 0251 47180, Fax: 0251 511478

© DKSB OV Münster 2015

Forum

Wir suchen Sie ...

.... zur Unterstützung für
unsere verschiedenen
Arbeitsgruppen!

Infos in der
Geschäftsstelle.

Ihr **Einblick**-Redaktionsteam

So erreichen Sie uns

Geschäftsstelle: 0251 47180

Mo-Fr: 9.30 - 12 Uhr

Di: 16 -18 Uhr

Offene Sprechstunde: 0251 47180

Di: 16 - 18 Uhr, Do: 9.30 - 11 Uhr

Kinder- u. Jugendtelefon: 0800 111 0333

Elterntelefon: 0800 111 0550

Spendenkonto Sparda-Bank Münster

Konto-Nr. 902 233, BLZ 400 605 60

Spendenkonto Sparkasse Münsterland
Ost

Konto Nr. 34 352 849, BLZ 400 501 50

Einblick-Extra

Beteiligung von Kindern in Tagesstätten

Seit einigen Jahren sind (auch) Kindertageseinrichtungen laut dem 8. Sozialgesetzbuch verpflichtet „ein Konzept zur Sicherung der Rechte von Kindern ...“ vorzulegen. Ohne das Konzept ist die Erlangung einer Betriebserlaubnis ausgeschlossen.

Dies verleiht dem Recht der Kinder auf adäquate Beteiligung sicher den nötigen Nachdruck, wirft jedoch in der Praxis ein Bündel von Fragen auf. Schon die Beteiligung erwachsener Bürger an beispielsweise der Städteplanung ist nicht eben einfach.

Wie erreicht man die von Entscheidungsprozessen Betroffenen? Wie vermittelt man das (hoffentlich berechtigte) Gefühl, angemessen gehört und in den Prozess mit einbezogen zu werden? Wie schafft man angemessene Kanäle für Kritik und Beschwerden? Und wie kommt man nicht zuletzt zeitnah zu einem für alle nachvollziehbaren und möglichst akzeptablen Ergebnis?

Aber wie bindet man teils einjährige Kinder angemessen ein? Wie einen sechsjährigen? Sicher anders. Also: Was tun bei einer derart in-homogenen Gruppe von Kindern, die viele Fähigkeiten erst noch entwickeln müssen?

Auf diese Fragen versucht der Paritätische Nordrhein-Westfalen in seiner Broschüre „Kinderrechte stärken. Fünf Schritte zum Partizipationskonzept für Kindertageseinrichtungen“ mit einer Arbeitshilfe Antworten zu finden.

Im Grunde genommen ist die Partizipation in Kindertageseinrichtungen kein Neuland – der morgendliche Stuhlkreis oder die gemeinsame Planung von Festen sind typische Beispiele. Die gesetzliche Verankerung bedingt jedoch eine strukturierte, dokumentierte Konzeption der Verfahren, wie Kinder beteiligt und Beschwerden

geäußert werden können. Hierbei wird betont, dass es nicht um die einmalige Formulierung eines Konzeptes, sondern einen gemeinsamen, ständigen Lernprozess aller Beteiligten geht.

Als wesentliche Erfolgsfaktoren werden folgende ausgemacht:

- Atmosphäre der Geborgenheit,
- die Vorbildrolle der Erwachsenen,
- das Vermeiden einer Alibi-Beteiligung,
- Transparenz der Möglichkeiten,
- Rechte und Grenzen der Mitwirkung, der Freiwilligkeit und nicht etwa Verpflichtung der Kinder sich einzubringen,
- Einfachheit der Beteiligungsmöglichkeiten.

Als Lohn einer gelungenen Beteiligung machen die Autoren für die beteiligten Kinder das Erlernen demokratischer Mitbestimmung, das Erleben von Selbst-Wirksamkeit sowie die Fähigkeit, seine Rechte einzufordern zu können, aus.

Es wird betont, dass Beteiligung immer möglich ist!

Angefangen bei Vorstufen durch das unbedingte Beachten non-verbaler Signale vor allem der Jüngsten bis zum konsequenten Einbeziehen von Kindern mit Behinderung.

Um dies alles zu erreichen, schlägt die Broschüre ein fünfschrittiges Vorgehen vor:

1. Ein Zuordnen der Rollen und Aufgaben an den Vorstand oder Träger, die Leitung, das Team und natürlich an Kinder und Eltern.
2. Eine Bestandsaufnahme, wo und wie Beteiligung bereits geschieht.
3. Ein Konzept, das Wünsche und Erwartungen – insbesondere des Teams und der Kinder – aufnimmt.

4. Das Abstimmen der Konzeption mit allen Akteuren – beispielsweise in einer Kita-Konferenz.

5. Die regelmäßige Überprüfung und gegebenenfalls Anpassung des Konzeptes.

Zu den einzelnen Schritten werden jeweils Leitfragen formuliert und im Anschluss werden Formulierungshilfen angeboten. Darüber hinaus enthält die Broschüre einen Anhang mit Begriffsklärungen, Grundlagen und Verweisen auf weiterführendes Material.

Das Heft ist beim Paritätischen Nordrhein-Westfalen erhältlich (www.paritaet-nrw.org).

Einblick-Extra

Besonderheiten in Elterninitiativen

Welche Besonderheiten gibt es in Elterninitiativen? Wie werden Partizipationskonzepte eigentlich in Münster umgesetzt? Diesen Fragen sind wir in einem Gespräch mit Marion Schreiber nachgegangen. Die Diplom-Sozialpädagogin ist Mitarbeiterin bei Eltern helfen Eltern e.V., dem Dachverband von Elterninitiativen in Münster und arbeitet dort in der Fachberatung Pädagogik und zum Kinderbildungsgesetz.

Als Dachverband der Elterninitiativen in Münster hat Eltern helfen Eltern e.V. die Einrichtungen über die Neuerungen informiert und sie bei der Umsetzung unterstützt. Dazu gehören die professionellen Mitarbeiter, die ErzieherInnen aber auch die Eltern, die als Träger und Vorstände der Einrichtungen eine besondere Rolle spielen.

Darauf angesprochen, inwiefern die Besonderheiten und die Bandbreite der verschiedenen Elterninitiativen einen Vorteil für die Umsetzung von Partizipation im Alltag darstellen, hält es Marion Schreiber für positiv, dass es sich bei den meisten Elterninitiativen um eher kleine Einrichtungen handelt.

Naturgemäß verfügen diese über kleinere Teams und eine flachere Hierarchiestruktur, die viel direkte Kommunikation untereinander aber natürlich auch mit den Kindern und deren Eltern erfordert und bietet. Dies führt dazu, dass eine „Haltung von Beteiligung in vielen Fällen etabliert ist“.

Hinzu kommt die lange Erfahrung mit U3-Kindern und daher eine besondere Sensibilität für deren Bedürfnisse. Ebenso wird großer Wert auf eine ausgiebige Eingewöhnungsphase neuer Kinder (und deren Eltern) gelegt, so dass deren Bedürfnisse besondere Berücksichtigung finden.

Zu all diesen positiven Seiten erwachsen aus der besonderen Struktur von Elterninitiativen aber auch besondere Herausforderungen, die es zu meistern gilt. So nehmen Eltern außer der Verantwortung für ihr Kind auch Verantwortung für die Initiative selbst wahr, schließlich sind sie auch die Träger der Einrichtung. Gerade die Frage, „welcher Hut – der der Eltern oder der des Vorstandes – gerade auf dem Kopf sitzt“, birgt die Gefahr von Unklarheiten und Konflikten.

Ferner besteht die Gefahr, dass unter einer guten und offenen Kommunikations- und Gesprächskultur in der Einrichtung die hiervon unabhängige Notwendigkeit übersehen wird, trotzdem Instrumente wie ein Beschwerdemanagement für Kinder, Eltern und Teammitglieder zu schaffen – es bedarf einer Ermutigungskultur!

Wobei die Umsetzung im Alltag nicht frei von Konflikten ist. Dies zeigt sich beispielsweise an vermeintlichen Kleinigkeiten wie dem Essen. Soll ein Kind alles probieren, oder sich ausschließlich nehmen, was es mag? Schafft das dem Kind neue Freiräume oder neue Probleme?

Auch hier sieht Marion Schreiber den Schlüssel in ausgeprägter Kommunikation zwischen den Akteuren, also den Eltern (in beiden Rollen) und den ErzieherInnen.

Wobei sie durchaus den Eindruck hat, dass auch durch die geänderten gesetzlichen Grundlagen Partizipation stärker in den Fokus gerückt ist. Sei es, dass Regeln eher hinterfragt und gegebenenfalls angepasst werden, Kinderforen veranstaltet werden oder einfach nur die Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes wächst, indem beispielsweise das ungefragte Abwischen des Kindermundes mit dem Taschentuch unterbleibt.

Im November richtet Eltern helfen Eltern e.V. die Bundestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Elterninitiativen (BAGE e.V.) aus. Schwerpunktthema ist auch hier die Partizipation.

Im Dezember bietet Eltern helfen Eltern e.V. eine zweitägige Fortbildung zum Thema an.

Informationen unter www.eltern-helfen-eltern.org.

Jörg Siegel